

Baugeschichte der Kapelle auf Haldi (1928 – 1932)

Am 2. Oktober 1932 wurde die Kapelle auf den Schattdorfer Bergen (welche wir oft gesamthaft als Haldi oder Haldiberg bezeichnen) festlich eingeweiht.

Wunsch

Ende der 1920-er Jahre hauste im Riedertal bei Bürglen Pfarrer Gustav Truttmann (Waldbruder genannt), der sich im Sommer gerne für ein paar Wochen in die Einsamkeit zurückzog. Oft stieg er auf die benachbarten Haldiberge und hörte den Wunsch der Bewohner nach einer Kapelle.

Der Waldbruder fasste den Entschluss, das Wagnis einzugehen und die Idee zu verwirklichen. Ihm war klar, dass es eine Mutter Gottes Kapelle werden muss! Es sollte ein Heiligtum unserer Lieben Frau von Einsiedeln werden.

Standort

Sein Projekt, eine Waldkapelle im Wichelwald, wurde im Winter 1928/29 jedoch verworfen. Im Frühling 1929 kamen noch drei Bauplätze in Betracht. Zwei davon in den schön gelegenen Bergliegenschaften zuvorderst auf Haldi. Der dritte Bauplatz war der Hügel des Sodbergs. Als der Waldbruder dort oben stand, war ihm sofort klar, dass dies der geeignete Platz ist. Der Eigentümer Josef Maria Planzer erklärte sich bereit, ihn schenkungsweise abzutreten.

Weil der Kirchenrat von Schattdorf die Übernahme des Kapellenbaus wegen dem finanziellen Risiko ablehnte, gab sich die Wassergenossenschaft Schattdorferberge dafür her.

Planung

Es sollte eine Holzkapelle werden, wie auf der Haggenegg ob Schwyz und auf dem Stoos (SZ). Die Kosten wurden auf mindestens Fr. 30'000 veranschlagt. Die Bergbewohner bestellten eine Baukommission. Jede Familie verzichtete zu Gunsten der Kapelle auf ihren Losholzanteil pro 1930. Alle waren gewillt, Arbeiten zu leisten, wie Fällen und Transport des Holzes, freier Transport aller Baumaterialien und die notwendigen Erdarbeiten für Zurichtung des Platzes, der Fundamente und des Weges.

Bau

Das Holz wurde im Winter 1929/30 gefällt und auf den Sägeplatz geschafft. Zimmermeister Josef Suter aus dem Muotathal erklärte sich bereit, das Holz zu sägen und die Zimmer- und Maurerarbeiten auszuführen. Suter erbaute bereits die Kapelle auf dem Stoos und hatte somit gute Erfahrung. Auch hatte er in der Berechnung der Kosten ein mitfühlendes Herz.

Um aus den rohen Trämmel feine Balken und Bretter zu schneiden, wurde im Mai 1931 eine mobile Säge aufs Haldi geschafft. Auch die Mauer der Kapelle wurde erstellt. Anfang August konnte mit dem Aufrichten begonnen werden und Ende August flatterten die Wimpel an der Firstgrotze. Zwei prächtige, kleine Glöcklein fanden ihren Platz im Türmchen der Kapelle.

Ein Glöcklein stammt aus dem aufgehobenen Kloster in Muri. Es trägt die Jahrzahl 1749 mit dem Bild der lieben Himmelsmutter und dem Bild des Gekreuzigten. In der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau wurde eine neue Läute eingerichtet. Dort befand sich eine weitere kleine Glocke und die beiden passten so gut zu einander, als wären sie aus einem Guss hervorgegangen. Diese Glocke stammt aus der Gemeinde Winznau bei Olten, trägt die Jahrzahl 1838 und zeigt ebenfalls das Bild der Mutter Gottes. Also sind beides Mutter-Gottes-Glocken und sind nun wieder im Dienste ihrer Herrin.

Im Herbst 1931 wurde das Dach mit Schindeln eingedeckt und die Spenglerarbeiten ausgeführt. Damit schloss der Rohbau der Kapelle Haldiberg glücklich und ohne Unfall ab.

Nun folgte die Fertigstellung. Dekorationsmaler Eduard Gubler, Zürich, der oft im Riedertal in den Ferien weilte, gab mit seiner Kunst der Decke Farbe und Leben, indem er die Friese mit über 40 verschiedenen Dekorations-Motiven bemalte.

Das Holz für die Bestuhlung wurde vom Frauenkloster St. Josef in Muotathal aus seinem Wald geschenkt, eingedenk der ehemaligen Wirksamkeit des Waldbruders als Klosterkaplan.

Der Altar und das Altarbild wurden von der Firma Antonio Mutzner, Bildhauer, in Ortisei, Grödnertal / Südtirol, ausgeführt. Die Ähnlichkeit des goldstrahlenden Altarbildes mit dem Gnadenbild von Einsiedeln (schwarze Madonna) ist überraschend. Auch die Statuen des hl. Josef, der hl. Anna, der hl. Theresia, vom Kinde Jesu und des hl. Antonius des Einsiedlers und die vielen Engelsköpfcchen erfreuen sich des Lobes von Gross und Klein und von Alt und Jung.

Frau Erna Schillig aus Altdorf schuf für die Vorhalle der Kapelle zwei Bilder. Miteinander verbunden stellen sie Maria Verkündigung dar. Links vom Eingang zur Kapelle sieht man, hoch über dem Bälmeten, vom Himmel her den Engel zur Erde niederschweben. Rechts vom Eingang empfängt Maria, inmitten von Alpenblumen die göttliche Botschaft.

Vollendung

Am Sonntag, 2. Oktober 1932 ist das Ziel erreicht. Ohne Bauschulden steht die Kapelle in prächtigem Festgewand da. Den Gesang ersetzen das Brausen des Föhnes und das Rauschen der Tannen in der Nähe der Kapelle. Ein mächtiger Choral der Natur.

„Es walte Gott und Maria“, so klingt es nun auf den Haldibergen weiter, hoffen wir: durch Jahrhunderte, bis ans Ende der Welt.

Wir Haldiberger sind stolz auf unsere schöne Kapelle und werden ihr weiterhin Sorge tragen. Mögen alle, die Hilfe und Trost suchen, gestärkt und froh weiterziehen.

Der „Waldbruder“ heisst in Wirklichkeit Pater Gustav Truttmann. Er ist der Chronist und Verfasser der Festschrift zur Einweihung der Haldikapelle. Ein gemaltes Porträt des Waldbruders hängt in der Kapelle über dem Eingang.

© 2012 Kapellgemeinde Haldi, 6469 Haldi bei Schattdorf

Gustav Truttmann

Porträt von Pfarrer Karl Scheuber aus Jubiläumsbuch Bürglen 857 – 1957, Seite 217

Geboren am 3. April 1879, Sohn des Schulmeisters und Organisten Heinrich Truttmann und der Dominika Bissig. Er besuchte die Realschule in Altdorf und das Lehrerseminar in Schwyz. Er wirkte zuerst 1897 bis 1901 als Schulmeister und Organist in Bürglen. Sodann wandte er sich dem Theologiestudium zu, studierte in Maria Laach, in Freiburg und Chur, wo er am 18. Juli 1909 die hl. Priesterweihe empfing. Im Oktober 1910 kam er als Pfarrhelfer nach Unterschächen und wirkte nachher als Klosterkaplan im Muotathal, als Spiritual im Blindenheim Horw, dann im Sanatorium St. Anna (Luzern) und zuletzt als Spitalpfarrer in Altdorf, wo er am Karfreitag, 10. April 1935 starb.

Gustav Truttmann war ein edler Priester, beseelt von tiefer Innerlichkeit und von goldenem Humor. Einem tiefen Heimweh nach Einsamkeit folgend, weilte er oft wochenlang als stiller Klausner im Riedertal in der Nähe der lieben Gnadenmutter. Weihbischof Dr. Gisler hatte ja richtig gesagt: „Wäre Bruder Klaus ein Urner gewesen, so hätte er sich ins Riedertal zurückgezogen.“

Die Krönung seines Lebenswerkes war der Bau der „Unserer Lieben Frau von Einsiedeln“ geweihten Haldikapelle, die am Rosenkranzsonntag, 2. Oktober 1932, vom Hochw. Abt von Einsiedeln Ignatius Staub geweiht wurde. Spitalpfarrer Truttmann tat nachher den Ausspruch: „Diese Kapelle war die grösste Sorge, aber auch die grösste Freude meines Lebens.“ Sein Name wird mit diesem trauten Marienheiligtum auf sonniger Höhe immer verbunden bleiben.